

Saale-Zeitung.

Gründungsjahr 1848.

Anzeigen

Werden die Geborenen ...
oder deren Mann mit 80 Pfg. ...
aus Halle mit 20 Pfg. ...
in ...
Anzeigen ...
Bestellen die Zeit 75 Pfg. ...
auswärts 1 M.

Ercheint täglich zweimal,
Sonntags und Montags einmal.

Redaktion am Haupt-Postamt,
Halle a. S., Braunschweigstr. 17;
Verlagsbuchhandlung Markt 24.

Bezugspreis

Die Halle überzählig bei postamtlicher
Bestellung 2.50 M., durch die Post
2.25 M., einschließlich Postgebühren.
Bestellungen werden von allen deutschen
Postämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unterjährig eingehende Abbestellungen
wird kein Nachschlag übernommen.
Kassiererei am Haupt-Postamt:
„Saale-Druck“ schaltet.

Bestellungen der Redaktion Nr. 1100;
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1762; der
Abrechnungsbüro Nr. 1153.

Nr. 506.

Halle a. S., Freitag, den 27. Oktober.

1911.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“
werden unausgesetzt von allen Postanstalten und unseren
Expeditionen angenommen. Der Verlag.

Die Landtagswahlen in Elsaß-Lothringen.

Mit größtem Interesse hat ganz Deutschland den ersten
Wahltag Elsaß-Lothringens verfolgt; handelt es sich doch
dabei um die ersten politischen Wahlen eines Landes zu
beobachten, dem 40 Jahre lang Zeit gegeben war, sich auf
seiner ersten selbständigen Schritt vorzubereiten.

Wenig Jahre, — und doch wollte es im letzten
Moment scheinen, als ob dieser Zeitraum immer noch nicht
ausgereicht, sein politisches Empfinden zur Reife zu bringen
lassen. Die Gründung des „Nationalbundes“ war
eine Dokumentierung solcher verschrobener politischer Ziel-
auffassung, wie sie sich ausgesprochen nicht gedacht werden
kann und die jeder Hoffnung auf wirtschaftlichen und futu-
ren Aufschwung ins Gesicht schlägt. Die Kandidaten der
„Nationalisten“ stempelten die Landtagswahlen in Elsaß-
Lothringen erst in zweiter Linie zu einer parteipoliti-
schen Entscheidungsfrage; in erster Linie zu einer natio-
nalen! Um diesem Gesichtspunkt aus macht das Ergeb-
nis der Wahlen einen günstigeren Eindruck als es auf
den ersten Blick scheinen mag.

Der vollständige Zusammenbruch des Nationalismus
hat gezeigt, daß das Elsaß-Lothringische Volk
sich doch zu gut da für hält, als daß es sich von politi-
schen Wankarten an der Nase herumführen läßt. Das ist
ein Erfolg, der im ganzen Reich mit warmer Sympathie
beglückt wird. Und dieser Erfolg ist auch noch mit
einem weiteren verbunden, der, wenn er auch jetzt vielleicht
noch nicht überall politisch zutage tritt, im Laufe der fern-
eren politischen Betätigung Elsaß-Lothringens zum
Bewußtsein der Allgemeinheit hindurchdringen wird: Das offen-
sichtliche Hand in Hand gehen der Klerikalen
mit den Nationalisten hat von neuem gezeigt, wie
sehr sich die Anwendung der Legende vom Volk im Schlags-
schleide auf gewisse Parteien immer noch bewährt. Diese
Identität mit einer Politik, deren Zustandekommen jeder
Entwickelung der reichsständigen Verhältnisse die Bewe-
gungsfähigkeit genommen hätte, hat gezeigt, daß sich die
Klerikale Partei von der nationalistischen nur durch
ein gefälligeres Format unterscheidet.

Aus diesem Grunde erwidert es sich, die Wahl des schon
etwas senkrecht wackelnden Bbb Wetterle, welche
nur mit Hilfe des Zentrums durchgegangen ist, noch weiter
zu kommentieren.

Dieses Elsaß-Lothringische Zentrum, das sich
in seinen Anfängen wesentlich von dem Reichs-
zentrum unterscheidet, berechtigt fraglos zu den Erwar-
tungen, daß es die Ideen der „Nationalisten“ im Parla-
ment vertreten wird. Die indirekte Gefahr einer „Natio-
nalisten-Politik“ ist also immer noch nicht überwunden, so-
lange der Einfluß der Klerikalen nicht unterbunden ist.
Dies aber wird die Hauptaufgabe der Ergänzungswahl-
en sein, die noch in 25 Kreisen ausstehen. Im Hin-
blick auf diese Hauptaufgabe dürften es die Liberalen
daraus nicht von der Hand weisen, sich mit den Sozial-
demokraten zu einem „Großblock“ zusammenzuschließen,
wie es bereits geschehen ist. Wenn liberale und demo-
kratische Wähler absolute Konsequenz wahren, und die Betei-
ligung an den Wahlen eine ebenso auffallend lebhaft ist,
wie vergangenen Sonntag, dann ist die klerikale Mehrheit
im neuen Parlament noch lange nicht so sicher ge-
stellt, wie es die Zentrumspresse gerne glauben machen
möchte. Ueberhaupt sind die bis jetzt vorliegenden Wahl-
ergebnisse für das Zentrum gar nicht so übermäßig günstig.
Wenn es zwar noch keine Siege verloren hat, auf jeden
Fall hat es keine gewonnen und das will in einem
Land, dessen breite Bevölkerung sich den klerikalen
Geist mit der Muttermilch einflößen lassen muß, schon viel
bedeuten.

Solange die Elsäßer und Lothringer keine Verfas-
sung hatten, fanden sie ihren politischen Verhältnissen
entsprechend im Gegensatz, vor allem die Lothringer.
Aber der letzte Wahltag berechtigt zu der Hoffnung, daß es
damit jetzt ein Ende hat: die Zeit der politischen Reife ist
herangebrochen! Wenn auch gesunde liberale Anschauungen
noch nicht überall festen Fuß fassen konnten, so darf das
weder abschrecken noch verwunden. Die klerikalen Ein-
flüsse reichen noch unmittelbar an die Seele des Volkes
heran und wie dieser Einfluß geltend zu machen gewußt
wird, zeigen Beispiele wie Weichenburg, wo von der
Kanzel herunter die erbaulichen Worte fielen: Wer seine
Stimme nicht für den Zentrumskandidaten abgibt, ist ein
„Judas.“ Solche grobstrichigen Mittel stehen allerdings an-
deren Parteien nicht zur Verfügung und was kann es der

reichsständigen Bevölkerung, die soeben erst in ihre
politische Mannbarkeit hineingetreten ist, nicht allzu übel
nehmen, daß sie in ihrer Unbefangenheit jetzt noch auf eine
solche plumpe Agitation hereinkläfft. Wenn sie ihre politi-
sche Entwicklungsfähigkeit, die durchaus nicht angezweifelt
werden kann, einmal vollständig ausgeübt hat, wird
sie das Grobe von dem Feinen schon zu sondern wissen und
vielleicht fängt sie schon nächsten Sonntag an, uns hieron
bei den entscheidenden Stichwahlen eine Probe zu geben.
E. V.

Der Kaiser zum Fall Jatho.

(Meldung unseres Berliner X-Korrespondenten.)

Der Kaiser sprach sich am Donnerstag zu den Vorstands-
mitgliedern der Brandenburgischen Generalsynode über den
Fall Jatho aus und äußerte sich dabei wie folgt:
„Es behauert sich die Tatsache sei, daß ein Geistlicher
wegen Irrlehre aus dem Amt entfernt werden müsse, so sei
doch die Sache nicht zu tragisch zu nehmen. Männer wie
Jatho habe es zu allen Zeiten gegeben und wird
es auch in Zukunft geben. Die Kirche Christi überwinde solche
Widerlächer. Gegen diese Irrlehrer gebe es ein vorzügliches
Mittel: sich immer tiefer in die heilige Schrift zu versenken
und die Person Jesu Christi unseres Heilandes mit gläubiger
Liebe zu umfassen. Ein wahrhaft apostolischer Mann sei der
von ihm (dem Kaiser) hochgeschätzte Bischof von Ripon, den er
am Hofe seiner Großmutter, der Königin Viktoria von Eng-
land, kennen gelernt habe und mit dem er seitdem in persön-
lichen Beziehungen stehe.“

Mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit besprach der Monarch
einzelne Kapitel aus den Schriften des Bischofs, die er seinem
Hofprediger diktiert habe. In diesen Schriften behandle der
Bischof hervorragende Gestalten der heiligen Schrift.

Das Ende der Verhandlungen.

„Die „Rölnische Zeitung“ gibt heute in einem
aus Berlin inspirierten Artikel ein Resümee, in dem noch
einmal der ganze Verlauf der marokkanischen
Frage, die zunächst als definitiv abgelaufen
gesehen kann, eingehend wiederholt. Wir behalten uns vor, den
Vorlaut des Artikels, dessen Kenntnis zu einer objektiven
Beurteilung der Affäre dringend notwendig ist, in einer
der nächsten Nummern dieser Zeitung zu bringen. Nur die
eine Stelle, die den Marokko-Entscheidungen heute schon zur
Beachtung dringend empfohlen ist, ist so bedeutungs-
voll, daß wir sie dem Abdruck des ganzen Artikels vor-
auszuschieben möchten. Der Berliner Gewerksmann
der „Röln. Zeitung“, der im Auswärtigen Amt zu
suchen ist, sagt:

„Nun ist aber auch gesagt worden, es sei ein schwerer Fehler
gewesen, sich überhaupt auf die Einführungsfrage einzulassen,
man hätte von Frankreich vielmehr verlangen müssen, daß
es seine Truppen aus dem Inneren Marokkos zu-
rückziehen und die Lage wieder beruhigen wolle, wie
sie vor dem Zuge nach Fes bestand. Diese Forderung war
leichter zu stellen als zu erfüllen, denn so wie die Dinge sich
einmal zugespitzt hatten, wäre ein solcher Rückzug nur mit
den Waffen in der Hand zu erzwingen gewesen, und es ist doch
wohl zweifelhaft, ob das Volk einverstanden gewesen wäre,
wenn auf diese Weise ein Weltkrieg entzündet worden wäre.“

Wir haben während der ganzen Verhandlungen
diesen Standpunkt der verbündeten Regierungen geteilt
und haben die Genugtuung gehabt, daß in zahlreichen
Zuschriften, die uns in den kritischen Tagen zugegan-
gen sind, die rückhaltlose Zustimmung zu der versöh-
lichen und doch energiegelichen Politik unserer Diplomatie
ausgesprochen worden ist.

Nachgehend die heutigen Marokko-Depeschen:
□ Paris, 27. Okt. Nach einer Information des „Matin“
kann die Unterzeichnung des Marokkoabkommens bereits morgen
erfolgen, doch sei es möglich, daß aus persönlichen Gründen die
Unterzeichnung auf Sonntag oder auch Montag verschoben werde.
Worin diese Gründe bestehen, läßt „Petit Parisien“ er-
kennen, welche schreibt, es sei immerhin noch möglich, daß durch
eine redaktionelle Wendung im letzten Augenblick noch eine Ver-
zögerung eintreten könne, wenn auch das Abkommen perfekt
und selbst die Frage des Entschneidens erledigt sei.

□ Berlin, 27. Okt. Wie das Hirsch-Telegr.-Bureau erfährt,
soll der auf Marokko bezügliche Teil des deutsch-französischen Ab-
kommens, welcher gewisse Forderungen oder wenigstens Unter-
zeichnungen dieser Art von den beiden vertragsschließenden Mächten
zur Zustimmung unterzeichnet werden. Es wird jedoch dabei an
eine Konferenz nicht gedacht. Die Änderungen sollen
vielmehr von Kabinett zu Kabinett stattfinden. — Die Meldung,

daß die Mitteilung in Wien bereits stattgefunden habe, ist den
Ereignissen vorausgegriffen.

□ Berlin, 27. Okt. Beim Staatssekretär des Reiches
Herrn v. Kiderlen-Waechter fand gestern Abend ein Essen
statt, an dem auch der französische Botschafter Cambon und
dessen Familie teilnahm.

Deutsches Reich.

Eine offiziöse Mahnung an den Reichstag.

Die Berliner Politischen Nachrichten des Herrn Victor
Schneidewitz erachten sich für berufen, dem Deutschen Reichstag
folgende heilsamste Mahnung zuteil werden zu lassen:

Nur darf wohl von vornherein darauf hingewiesen werden,
daß der Reichstag zusammenberufen ist, um ein recht umfang-
reiches gesetzgeberisches Material zu bewältigen. Kammerlich
sich die verschiedenen lospolitischen Vorlagen und die ban-
kelpolitischen Entwürfe im Vorbergrunde. Will man hier auch
nur die Vorlagen unter Dach und Fach bringen, deren Erledigung
drängt, so wird es unumgänglich sein, die parteipolitischen Aus-
lassungen möglichst einzuschränken. Gewiß könnte bei manchen
Parteien die Meinung vorherrschen, daß es wichtiger sei, für die
nächsten Wahlen zu arbeiten, als für die Weiterentwicklung des
Reiches; dieser Meinung dürfte aber die große Mehrheit der deut-
schen Nation schwerlich zustimmen. Der Reichstag hat
schon im letzten Tagungsabschnitte trotz aller
gegenteiligen Anführungen gezeigt, daß er
wohl imstande ist, große gesetzgeberische Arbei-
ten zu leisten, auch wenn dafür nicht soviel Zeit zur Ver-
fügung steht, wie es diejenigen wünschen, die diese Arbeiten nicht
ausgeführt sehen möchten. Er braucht sich also nur sein eigenes
Beispiel aus dem vorigen Tagungsabschnitte vor Augen zu halten,
um danach in dem jetzigen zu verfahren. Daß dem Reichstage
das möglichst umfangreiche Gelingen positiver Arbeit noch im
letzten Tagungsabschnitte vor den Reichstagswahlen in großen
Schwierigkeiten neue Sympathien eintragen würde, braucht
nicht besonders erwähnt zu werden. Der Reichstag selbst ist also
neben dem Reiche daran interessiert, daß die Parteipolitik
weniger, die allgemeine Politik aber um so mehr zum Vor-
schein kommt.

Grat Kanig

gehört zu den Parlamentariern, die nichts mehr lernen und
nichts vergessen. Gewisse Sachen haben sich in seinen Gehirn-
falten so verharret, daß er sie nicht mehr daraus entfernen kann.
Der Glaubenssatz, daß bei Aufhebung der Eisenzölle eine
fürchterliche Ueberbevölkerung des deutschen Marktes stattge-
funden habe, welche die deutsche Eisenindustrie nahezu zum
Erliegen gebracht habe, läßt sich aus seinem Gehirn nicht
herausbringen, auch wenn man ihm immer wieder mit der
amtlichen Statistik nachweist, daß dies grundfalsch ist. Die
Vorlage der deutschen Eisenindustrie nach der Gründerperiode
in den 70er Jahren beruht auf dem Rückgang des Eisenver-
brauchs infolge des absoluten Stodens des Eisenbahnnetzes
sowie des Fehlens aller industriellen Neuanlagen. Auf Roh-
eisen umgerechnet betrug der Eisenbedarf Deutschlands 1873
2 954 000 To., 1879, wo es 2% Willkommen Menschen mehr gab,
dagegen nur 1 520 000 To. Hatte dagegen 1873 der Rohelisen-
bedarf für die Eisenausfuhr nur 421 000 To. betragen, so 1879
bereits 1 350 000 To. Deutschlands Eisenzoll hatte sich
innerhalb 6 Jahre um 1 253 000 To. vergrößert, ja es war 1879
bereits mit 706 000 To. affin. Aber in Eisenbezugsfällen man-
ner nach dem England und Schottland abhängig gemeldet.
1873, in der Zeit einer Hochkonjunktur, war die Eisenausfuhr
dagegen so groß gewesen als 1879, und in Zeiten der Hoch-
konjunktur ist sie später durch den hohen Eisenzoll nicht ver-
hindert worden. So hat sie beispielsweise 1900 mit 671 000
Tonnen noch mehr betragen als 1873. Auf Rohelisen um-
gerechnet war 1873 der Eisenzollbedarf 1 135 000 To., 1878 nur
759 000 To.

Wie diese Zahlen hat der Abg. Grottel schon bei früherer
Gelegenheit dem Grafen Kanig vorgehalten; aber der letztere
hat keine Reaktionsfähigkeit mehr für solche Dinge.

Revision im Vester-Prozess.

Wie der Draht aus Stettin meldet, hat im Bescheidungs-
prozeß des Bankrats Malchow kontra Vester, in dem am 20. Okt.
Befehl zu drei Monaten Gefängnis erteilt wurde, die Ver-
teidigung Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Herr v. Orteler über die politische Lage.

Der ungetrübte König von Bayern, Herr v. Orteler, hat
im Münchener Kasino eine große Rede über die innerpolitische
Lage gehalten, in der er für Bayern u. a. die Aufrechterhaltung
der konstitutionellen Schulen unter geistlicher Aufsicht gefor-
dert und dann über den Vorfall des Hochschullehrers
die ganze Schale seines Jornes ausgegossen hat. Die Wieder-
gebung der Hochschullehrer, ihre grundsätzliche Befreiung alles
dessen, was der Autorität der Kirche folgt, und die geistliche
Bewältigung aller Lehrer, die sich der Kirche beugen, das
sind Vorkänge, die tief zu bedauern und energig zurückzu-
weisen seien.

Dann kam er auf den Reichsanwalt v. Vossmanns Hofmann
zu sprechen. Mit der Aufrechterhaltung der jetzigen Wirt-
schaftspolitik könne das Zentrum ja einverstanden sein. „Aber
wir wollen auch noch andere Güter schützen“, so sagte Herr
v. Orteler. „Was für Güter das sind, das gab er gleich zu er-
kennen. Die Ausnahme über die päpstliche Enzyklika“, so
laute er, „müsse dem Reichsanwalt bekannt sein, ebenso die



Frage der Feuerbestattung und des Modernisteneides. Das Zentrum werde daher die Wahlparole des Reichstagslers noch etwas ergänzen müssen.

„Ein Wort für den Detailhandel.“

Zu unserem gestrigen Artikel, der den Protest der hiesigen Handelskammer gegen die Reichstagsreden des Kanzlers und des preussischen Landwirtschaftsministers behandelte, schreibt uns Herr Aug. Nauendorf u. a.:

Halle a. S., 26. Oktober 1911.

In der heutigen Abendnummer der Saale-Zeitung ist gesagt, daß ich in der letzten Sitzung der Handelskammer mitgeteilt habe, es seien kürzlich von mir zu 4,50 Mk. pro Zentner Kartoffeln bezogen und zu 5.- Mk. weiterverkauft. Ich bemerke hierzu, daß es sich in diesem angeführten Falle nicht um künstlich gemachte Bezüge, sondern um solche zu Ende August bzw. Anfang September handelte; seitdem ist der Preis langsam auf den heutigen Stand gefallen; jedenfalls beträgt der Sündenertrag bei zentnerweisem Verkauf durchschnittlich nicht über 30-50 Pfg.

Die von mir gedachten Beispiele habe ich angeführt gegenüber der von preussischen Landwirtschaftsminister im Reichstag gemachten Behauptung, es seien in Berlin und anderen Orten Kartoffeln zu 4-6 Mk. pro Zentner verkauft worden, während in Polen und den Ostprovinzen die Landwirte zu 2,80 Mk. ihre Speisekartoffeln nicht hätten los werden können. Es läßt sich aus dieser Behauptung der Schluß ziehen, daß die Händler unter Ausbeutung der Konsumenten den enormen Nutzen von etwa 100 Prozent auf die Ware geschlagen haben. Solche auf alle Fälle unrichtigen und tendenziösen Behauptungen von autoritativer Seite gehen der Hege, welche seit geraumer Zeit gegen den Handel im allgemeinen und den Kleinhandel im besonderen inszeniert wird, den Vorstoß der Berechtigung, weshalb es Aufgabe der Handelskammern ist, gegen solche falschen Anschuldigungen Protest zu erheben.

Breslau, 26. Okt. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer der Provinz Schlesien berichtete dem Minister, die Gesamtlage der schlesischen Landwirtschaft sei in den letzten sechs Wochen wesentlich günstiger geworden, auch für Kartoffeln. Zuderrüben und Futterrüben wiesen niedrige Erträge auf, jedoch höhere, als bisher angenommen worden sei. Die Viehhaltung dürften in den meisten schlesischen Wirtschaften auf der normalen Höhe erhalten werden können, zumal die Herbstweiden genügend Grünfutter böten.

Sachsenlaub, 26. Okt. (Mittliche Meldung.) Bei der Landtagswahl am 28. im Wahlkreise Bromberg 9 Schubin-Gohrisch-Strelno - erhielt von 849 abgegebenen Stimmen Herrschaftsbesitzer A. D. Dr. Lepp (N. L.) 811 und Propst Knauth (K. L.) 238 Stimmen. Dr. Lepp ist somit gewählt.

Parteinachrichten.

Halle, 27. Oktober 1911.

Einen Gegenstoß zwischen der Handelskammer und dem Abg. Delius sucht die „Halle'sche Zeitung“ zu konstruieren. Bekanntlich hat die Handelskammer in ihrer letzten Vollerversammlung auch zur Frage der Einfuhrsteuer eine Stellung genommen und dabei sich auf den Standpunkt der Berliner Handelskammer gestellt: Herabsetzung um 15 Mk., Beschränkung der Gültigkeitsdauer, Verbot zur Kaffee- und Petroleumzufuhr. Das kommt auf die Vorschläge des Abg. Delius hinaus, der in seinen Reden und Artikeln, welche der „Halle'schen Zeitung“ so sehr im Magen zu liegen scheinen, erklärt hat, zur stabilen Preisbildung auf dem Getreidemarkt wären die Scheine von Vorteil, wenn die höchsten Begleiterscheinungen beseitigt würden. (Wehr Auswurf als Einfuhr.) Ueberrmäßige Benützung des Auslandes. Abg. Delius hat sich dabei auf den freistimmigen Antrag von 1907 gestellt, der mehrfach besprochen ist und darauf hinausläuft, was die Halle'sche Handelskammer auch beantwortet. — Also der Zübel war umsonst! —

Die Privatbeamtenversicherung.

(Von unserer parlamentarischen Mitarbeiter.) Die Versicherungsunterschiedskommission legte gestern die Beratung des Pensionengesetzes für Privatbeamte bei § 3 der Vorlage fort, der den Umfang der Versicherung festlegt. Von der wirtschaftlichen Vereinigung wurde zunächst der in der gestrigen Kommissionssitzung gestellte Antrag auf Erhöhung des Versicherungsbeitrags bedingenden Jahresarbeitsverdienstes von 5000 auf 8000 Mark zurückgezogen mit dem Hinweis, daß in der Kommission eine Genehmigung für diese Veränderung kaum bestehen werde.

Ministerialdirektor Caspar erläuterte Johann des näheren die Bestimmungen des Gesetzes über die nationale Zugehörigkeit der Versicherungsobliganten. Das Gesetz erlasse nur inländische Betriebe. Die ausländische Filiale eines deutschen Unternehmens und dessen Personal könne demnach nicht unter das Gesetz fallen. Dagegen liege ein von einer deutschen Firma vorübergehend ins Ausland geschickter Angestellter, wenn er für diese Zeit im Betriebe bleibe, versicherungspflichtig. Von sozialdemokratischer Seite wurde diese Bestimmung des Gesetzes bemängelt. Die Grenzen der Versicherungspflicht seien schwer zu erkennen, insbesondere bei wechselnder Stellung auch innerhalb eines Betriebes. Am dieser Unsicherheit zu begegnen, sollte deshalb in § 1 ein Passus eingefügt werden, wonach auch „Bureauangestellte“ von dem Gesetz zu erfassen seien.

Von nationalliberaler Seite wurde dem Antrag auf Einführung der Bureauangestellten zugestimmt, da die Abgrenzung des Personenkreises mit dem vorliegenden Gesetz nicht einfach sei, wie bei der Reichsversicherungsordnung. Von sozialdemokratischer Seite wurde weiter der Vorschlag gemacht, eine scharfe Trennung zwischen „Handarbeitern“ und „Bureauangestellten“ herbeizuführen. Letztere, die mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt sind, sollten unter das Pensionengesetz, Arbeiter unter die Reichsversicherungsordnung fallen. Ministerialdirektor Caspar betätigte den Antrag der Sozialdemokraten, der das Wort „Bureauangestellte“ in § 1 eingefügt haben will. Als demnach mit Bureauarbeitern beschäftigten Angestellten dem Pensionengesetz zu unterstellen, liege nicht die Absicht des Entwurfs. Es solle jenen, die in einer Vertrauensstellung sich befinden, ein höheres Maß sozialer Fürsorge gesichert werden.

Von Seiten des Zentrums und der Konfessionsparteien wurden Bedenken gegen die Einbeziehung der Bureauangestellten geäußert; während Vertreter der Nationalliberalen Partei und der Wirtschaftlichen Vereinigung unter der Voraussetzung, daß bis zur zweiten Lesung eine bessere Fassung des § 1 gefunden werde, dem Antrag Zustimmung. Der Antrag wurde schließlich mit großer Mehrheit angenommen und Johann mit dieser Veränderung der ganze § 1 der Vorlage.

Hof- und Personalanrichten.

Der sächsische Minister des Auswärtigen in Berlin. Der sächsische Minister des auswärtigen Angelegenheiten Liang Tun Yen befindet sich gegenwärtig in Berlin oder doch wenigstens in unmittelbarer Nähe der Reichshauptstadt. Er hält sich in Schwedischen Bantillon-Wännen auf und demnach ein strenges Inzognit, zu dem ihn teilweise auch ein vorübergehendes Verden zwingt. Der Minister gedent sich nach ungefähr acht Tage in Wännen aufzusuchen.

Moderne Schulen — Jungsanatorien.

Halle, 27. Okt.

Ein Erlaß des Kultusministers will dem Extemporale an den höheren Schulen seine Eigentlichkeit nehmen, mit anderen Worten: es abschaffen. Darüber sollen sich, so heißt es in dem Erlaß, die „Halle'schen Zeitung“ aus alle Schüler und Eltern freuen, denen das Extemporale bisher ein Schreckgespenst war. Diese Auffassung des neuen Erlasses ist, Gott sei dank, nicht unüberprüfbar geblieben. Es ist nicht schwer, zu einem Urteil darüber zu gelangen. Man beantwortet sich die Fragen: Was ist die Schule? und zweitens: Dient die fragliche Neuerung der Erreichung dieses Zweckes? Die Schule will, alles in allem genommen, den jungen Menschen alles Leben vorbereiten. Sie will, — abgesehen von den doch erst in zweiter Linie stehenden positiven Kenntnissen, die der Schüler erlangen soll — alle seine Fähigkeiten durch allmähliche Steigerung der an sie gestellten Anforderungen zu solcher Leistungsfähigkeit erziehen — zu Deutsch: trainieren — daß der frühere Schüler auch den ungleich schwereren Ansprüchen des späteren Lebens einigermaßen gewachsen ist.

Was aber bedeutet dieser Erlaß? Dem Schulbetriebe soll jedes spannende Moment genommen werden. Es soll dem Schüler erspart bleiben, zu bestimmter Stunde in gewissem Maße sich sein Schicksal mit Bewußtsein und dem Gefühl der eigenen Verantwortung zu gestalten. Und endlich sollen die Schwierigkeiten der ihm gestellten Aufgabe nicht gehäuft werden. Das alles heißt, wenn man seine Konsequenzen zieht: Der Schüler soll auf das Leben vorbereitet werden, indem ihm alle Kraftproben und Peinlichkeiten, die ihm später einmal unumwidlich und in ersterer Form begegnen, mit größter Sorgfalt ferngehalten werden. Das Leben verlangt vom einzelnen Konzentration in einem Moment, den zu bestimmen nicht in seinem Belieben steht. Jedes ernste Streben nach einem Ziele erzeugt jene Spannung, die in geringem Maße auch durch die Vorbereitung zu einem Extemporale oder gar Examen im Schüler hervorgerufen wird. Und endlich nur der wird einen Posten ganz ausfüllen, der auch einer Häufung von Widrigkeiten gegenüber nicht die Stirne ins Korn wirft. Diesen Anforderungen des Lebens zu genügen, soll die Schule ihren Zögling befähigen. Das Mittel, das sie dazu neuerdings wählt, scheint das Gegenteil zu erreichen zu wollen.

Die Schule will mehr und mehr zu einem Sanatorium für nervöse Schwächlinge — dahin scheint die Entwicklung zu zielen. Jede Aufregung soll den Kindern erspart bleiben? Das paßt vorzüglich in eine Vorlesung für Klosterschüler, aber für Männer, wie sie Deutschland braucht, die mit gelebteren Kräften und unüberstrophener theoretischer Vorbildung, wie bisher, die Konkurrenz des Auslandes schlagen, solche Männer werden wir von nun an nicht mehr erzielen. Eltern, die gesunde Kinder zu starken Menschen erziehen wollen, werden sie nicht mehr zu unsrer Schulen schicken.

Was ist es nur, das uns zu solcher Rücksicht auf die Schwächlinge, die Internationalem bemegt? Spüren da die Schüler selbstmörder? So traurig solche Fälle für alle Beteiligten sind, für die Allgemeinheit bedeuten sie keinen Verlust. Wir müssen somit naturwissenschaftlich denken können, daß wir den Untergang des Lebensunfähigen nicht für ein Unglück halten, das zu vermeiden jedes Mittel geboten ist. Das Mittel nämlich, das man jetzt zur Konsernierung der Schwachen wählt, führt dazu, daß auch die Gesunden menschlich bleiben.

Der Schule aber vollends die Schuld an solchen Ereignissen zuguschrieben, das scheint uns ein Zeichen ungläubiger Kritiklosigkeit. So tiefse Wirkungen, wie die volle Untergrabung der Lebenskraft eines jungen Menschen, werden nicht durch verhältnismäßig kurz und mit allem relativ äußerliche Einwirkung der Schule erzielt. Die Ursache der Schwächernotwendig liegt tiefer. Und die Eltern, die der Schule die volle Verantwortung für das Wohl und Wehe ihrer Sprößlinge aufbürden wollen, sollten doch die Gründe des Übels an dem Boden suchen, aus dem jene schwächlichen Pflanzen aufgewachsen sind. Kinder werden immer noch am besten erzogen, lange bevor sie leben, in ihren Eltern und Großeltern. Die Verantwortung für das Gedeihen der kommenden Generation lieg sich selbst suchen, nicht bei andern, das ist ein gelundes Prinzip der Erziehung.

W. S.

Ausland.

Der Tripoliskrieg.

Eine an zuständiger Stelle in Konstantinopel eingegangene Depesche aus Tripolis meldet, daß der erste Trupp der berittenen Krieger der Stämme Tibu und Luazreg in der Stärke von 10000 Mann in Tripolitanien eintraf; 4000 Mann verblieben in Tripolis, der Rest soll nach Bengasi gehen. Die Leute sind sämtlich gut bewaffnet und ausreichend mit Lebensmitteln versehen. Ein Teil des Trupps besteht aus Kamelreitern. Eine weitere Depesche des Ministeriums von Bengasi an das Ministerium des Innern berichtet, daß die Beduinen die Armee nach Kräften unterstützen. Der Minister Murad Zuad bei überliefert, der Geist unter den Truppen lieg ausgezeichnet. Weitere bedeutende Unterführungen werden folgen. Ferner wird aus Fessan gemeldet, daß der Ministerialrat Hassan Sami bei, und der Abgeordnete von Fessan, der Vizemajor Dschami bei mit Truppen und freiwilligen aus dem Sandhat Fessan sich der Armee unter Oberst Neftat bei bei Tripolis angeschlossen haben.

Ein Zwischenfall bei der Besetzung Bengasis.

Die italienische Regierung hat in dem Besichte über die Besetzung Bengasis einen peinlichen Zwischenfall verurteilt, über den jetzt der „Corriere de la Vera“ ausführlich berichtet: Der italienische Parlamentarier hatte vor Eröffnung des Kommandements den europäischen Konsuln ausdrücklich versprochen, daß die Konsulatsgebäude, Kirchen und Moscheen geschont werden würden. Trotzdem wurde das englische Konsulatsgebäude beschossen, worin sich der englische Konsul Jones und der Korrespondent des „Corriere de la Vera“ namens Bonacci befanden. Beide Herren sind wie durch Zufall dem Tode entronnen. Bonacci berichtet, die Europäer seien über das Vorgehen der italienischen Flotte sehr aufgebracht gewesen und hätten das Kommandement Bengasis, besonders des europäischen Viertels, für ganz überflüssig erklärt.

Dieser Zwischenfall scheint auch Ursache des strengen Verbotes der Regierung zu sein, daß die Zeitungsberichterstattung in Bengasi nicht landen dürfen.

Italienische Verluste.

Nach Telegramm aus Tripolis erlitten bei dem Gefecht am vergangenen Montag die Besagten Verluste von 200 Mann. Am Dienstag entwickelte sich ein neues Gefecht bei dem Taden-dorfe Amrufat. Der Kampf dauerte bis zum Mitttag fort. Durch einen Militärflieger wurde festgestellt, daß 6000 Araber dort stehen. Der Aufbruch in der Stadt Tripolis ist unterdrückt, jedoch hat die Unsicherheit immer mehr zugenommen. Die Europäer hoffen auf die Ankunft eines neutralen Kriegsschiffes. Es wurden wieder Hausdurchsuchungen vorgenommen, so bei dem Deutschen Schweifhart.

Azuweisung der serbischen Prinzen?

Das Blatt „Alta“ will aus Belgrad Hoffnungen erfahren haben, daß es sich bei den Auslandsreisen des Kronprinzen und des Prinzen Georg um eine regelrechte Ausweisung der Prinzen handeln soll. König Peter habe in Erfahrung gebracht, daß seine beiden Söhne über die von ihm und seinem Minister des Aeußeren befolgte Politik unglückliche Nachrichten in die Presse lanciert hätten. Der König habe hierauf seine Söhne zu sich berufen und sie aufgefordert, unverzüglich Belgrad zu verlassen.

Die Revolution in China.

Der totgelegte General Jintshang hat der chinesischen Zentralregierung einen deutlichen Beweis von seinem Leben gegeben, indem er ihr telegraphisch die Gründe für seine bisherige Untätigkeit und weitere Taktik darlegte. Der Draht meldet darüber:

Peking, 27. Okt. General Jintshang sandte die telegraphische Meldung, die Regierungstruppen seien bis Schou vorgerückt, und er folge ihnen. Es sei zu mehreren Gefechten gekommen, aber eine Schlacht werde erst stattfinden, wenn sich die Regierungstruppen in hinreichender Stärke gesammelt hätten.

Reformen?

Der Draht berichtet aus London: Wie gemeldet wurde, hatte die sächsische Nationalversammlung in ihrer jüngsten Sitzung die Abweisung des Eisenbahnministers verlangt. Dieses Verlangen ist einer „Times“-Depesche nach, die aus Peking datiert, von der sächsische Regierung schnell erfüllt worden. Ein kaiserliches Dekret verurteilt nämlich den Eisenbahnminister zum Abschied mit dem Bemerken, er habe die Wünsche der Regierung bezüglich der Verstaatlichung der Eisenbahn nicht verstanden.

Die Verzichtleistung des Erzherzogs Ferdinand Karl.

Zur Verzichtleistung des Erzherzogs Ferdinand Karl auf seine Titel und Würden liegen noch immer, in Ermangelung amtlicher Nachrichten, über die Zustimmung Kaiser Franz Josefs einander widersprechende Meldungen über die Begleitumstände des Verzichtes vor. Ein Telegramm berichtet aus Wien: In Kreußen, die mit der Vorgeschichte der Ehe des Erzherzogs Ferdinand Karl vertraut sind, wird nun auch die besonders großzügige Art betont, mit der der Kaiser seine Zustimmung zu dem Verzicht des Erzherzogs auf seine Würden und zur Vermählung gab. Die Ehe des Erzherzogs vor dem Kaiser Franz I. von Bräuer, der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand. Er teilte dem Kaiser mit, daß Erzherzog Ferdinand Karl an Fräulein Cauber sein Wort verpfaßt habe, er werde sie heiraten. Darauf soll der Kaiser wütend geantwortet haben: „Ein Offizierschrennort muß unter allen Umständen eingestuft werden; ich willige ein und er soll 40000 Kronen jährliche Apagnage haben.“

Graf Witte.

Nach Telegramm aus Petersburg ist Graf Witte zum Reichsratsvorsitzenden ernannt worden.

Der Erzshah.

Baku, 27. Okt. Der Erzshah von Persien soll sich hier aufhalten. Aus Odessa wird noch gemeldet, daß der Hofminister des Erzshahs und dessen Leibarzt nach Baku beschickten worden sind.

Sturmjahren im mexikanischen Kongress.

Im mexikanischen Kongress haben mehrere Deputierte eine Interpellation wegen einer angeblichen Keuerung von Madero gegen die Armee eingebracht, die vorausichtlich Anlaß zu scharfen Szenen geben wird. Wabero soll gesagt haben, er wolle mit dem Volke, nicht mit Bajonetten regieren. Die Deputierten verlangen das Erscheinen des Ministers des Innern und des Krieges zur Beantwortung der Interpellation. Bei den Debatton wurde wiederholt der Name des Expräsidenten Diaz erwähnt. Dies bestimmte den Beifall der Deputierten und des Publikums. Die Stadt Mexiko wird angeblich von 6000 Anhängern Zapatas bebroht.

Gebr. Jern, Großh. Schif. Postfach 267, empfehlen:

Mesmer, Der

vorzüglich im Getreide, Mühl im Getreide, Das Find von 17. 360 an, 100 Gramm ab 55 Pfg.

Theater und Musik.

Stadttheater.

Erstaufführung.

Bachmeißels Himmelfahrt.

Schwanz in 4 Akten von Wilhelm Jacoby und Harry Polmann.

26. Oktober 1911.

Kaffier oder Konversationsstücke? sagten unsere Großmütter, wenn sie ins Schauspiel gingen; etwas anderes wollten sie nicht. Einen schönen Salon wollten sie sehen mit guten Teppichen, brane und tüchtige und vor allem vornehm und netten wollten sie sehen. Und wenn sie ihre Tüchter ins Theater schickten, dann wollten sie sie in guter Obhut. Eine Stunde Anstandsruhe, den ganzen Knigge konnte so eine Theateraufführung ersehen. Die Großmütter aber wollten auch ein wenig Behaglichkeit und Gemütlichkeit, vielleicht gar so etwas wie einen besonderen Seitenhieb dazu haben. Und die Autoren unserer Großmütter, Mendels, Moser und deren Kollegen, verstanden ihr Publikum aus dem ff. Der Knigge schließlich um die Werte Beifall mit dem Großmütterchen, wenn auf der Bühne ein Bräutigam aus Paris eintraf, wo der sonst so zahme Onkel hinübergerührt war, oder wenn Vater endlich seine Einwilligung zur Heirat des Töchterchens mit dem armen Studenten gab.

Heute sei man anspruchsvoller geworden, behauptet man allgemein. Metropolitane wollen man sehen und französische Schwänze mit allerhand Kniffen. Ist man wirklich anspruchsvoller geworden? Ist der moderne Pariser Schwanz großzügiger, künstlerischer als der gute alte deutsche Schwanz? Keineswegs! Beide erziehen das Gleiche: Sie wollen im Publikum angenehme Gefühle erwecken; man soll keine Sorgen verspüren. Beide arbeiten mit den gleichen Mitteln: Sie schaffen das literarische Moment aus und geben den Humor, der dem Publikum erzieht, in verfeinerter und verfeinerter Form wieder.

Die unmerkliche Wandlung, die in den paar letzten Jahren in Deutschland die Lebensgewohnheiten und die Anschauung über Vornehmheit erfahren haben, ist dem französischen Schwanz auf den Leib gerückt. Sie hat ihn in Mitleidenschaft ergriffen. Die schlüpfrigen Witzen machen nicht mehr lachen. Und reumütig sehen wir zu unserm deutschen Schwanz zurück. Er ist ein wenig aufgefressen worden und tut wieder die alten Dienste.

Jacoby hat zu den wenigen gehört, die die Abwendung zum französischen Lustspiel nicht mitgemacht haben. Wenn seine „Hensin Schöller“ vor 10 Jahren auch nicht mehr so volle Häuser erzielte wie vor 20 Jahren, so ist er doch bei der Bühne geblieben. Heute erntet er die Früchte seiner Konsequenz.

Sein neues Stück „Bachmeißels Himmelfahrt“, das er gemeinsam mit Herrn Polmann verfaßt hat, wird sich aller Voraussicht nach bald dieselben Renommeeerfolge erfreuen dürfen wie „Hensin Schöller“. Rentier Bachmeißel, der Webermann, der unter seinem Seitenhieb so zu leiden hat, daß er schließlich keinen zweiten mehr unternimmt, ist die typische Lustspielfigur, die ihre Wirkung niemals verfehlt, namentlich wenn der Autor diese Figur Extratouren wie die im Lustspiel nach Monte Carlo machen läßt. Die bewußtesten und komischsten Situationen, mit denen das Stück gefüllt ist, und die Szenen, die auf der Bühne agieren, tragen dafür Sorge, daß dem Zuschauer jeder Gedanke an etwas anderes als das Stück vergeht. Bachmeißel, der vor der Keinen Dada aus Paris und dem Pseudo-Konzeptspezialist bewacht wird, der Pseudo-Chinese, der zu allem „Tschong, tshong“ sagt, die Eisenfischeleien der verschiedenen Paare: all das unterhält und niemand denkt daran, den Autoren in die Karten gucken zu wollen.

Thies, der die Regie führte und die Titelrolle spielte, hat sich um die geistige Vorbereitung ebenso verdient gemacht wie die Verfasser. Sein urwüchsiges Humorverständnis ließ auf alle Figuren; ihm ist auch die Teilzeit und die Laune, mit der die Szenen abgewickelt werden, zu verdanken. Man sah auf der Bühne auch viel Grazie und Schick, das heute Gemüts eines Lustspiels. Eine allerliebste kleine Französin spielte Johanna Zimmermann, ein feines und überaus lebenswichtiges deutsches Mädchen Käthe Salina und Reinhold Küttjahn einen Kavalier, an dem man seine Freude hatte. Neben diesen sah man noch manche Erscheinung, die unterliegt und erfreute — vor allem Wanda Wilden, Gustav Rudolph, Marie Brandow —, auch ein paar weniger geistreiche Witzen, aber keine fühlenden Gemalten.

Daß das Publikum nur so spärlich erschienen war, ist bedauerlich für die Theaterleitung, aber es ist auch nicht anders zu erwarten, wenn sich die Direktion nicht dazu entschließen kann, auch das moderne Schauspiel zu pflegen. Schwänze und Lustspiele bringen angenehme Abwechslung, aber die Hauptrolle im Repertoire dürfen sie nicht spielen. Sie verhalten sich zum Schauspiel wie die Operette zur Oper.

Martin Feuchtwanger.

I. Philharmonisches Konzert.

Leitung: Professor Hans Winderstein.

27. Oktober 1911.

Die Windersteintruppe trat gestern mit dem ersten Konzert der Saison 1911/12 in das 16. Konzertjahr ein. Die letzten 12 Jahre erlebte ich mit und muß gestehen, daß Prof. Winderstein in seiner Programmzusammensetzung fast immer glücklich war, mit vielen interessanten Nummern überaus und auch neben großen Künstlern und Künstlerinnen den Weg mutig bahnte. Der geistige Abend wurde mit Klitz „Hestlängen“ eingeleitet und schloß mit des Meisters betrieblchem und erfolgreichstem Werke „Los Práodos“. Nicht vor der Krone der symphonischen Dichtung in Deutschland. Seine Musikanten: Raff, Richard Strauß, Niccolò Paganini, Wagner, Beethoven, Schillings, auch Wagner und Hausseger und auch andere weniger bekannte haben unendlich viel gelernt von ihm. Je mehr man sich mit Klitz beschäftigt, desto mächtiger war die Begeisterung für seine Werke; man kommt schließlich zur Ueberzeugung, daß eine Fülle wunderbarer, melodischer Schönheiten, kraftvoller, motivischer Erfindung, geistreicher instrumentaler Klänge drinnen steckt, und daß bei allem, was er sagt, großes, herrliches, tiefes Gefühl uns anweht.

Die Ausführung des „Los Práodos“ war unter der alles beherrschenden Leitung Prof. Windersteins, der das Werk auswendig dirigiert, nach der letztjährigen sowie nach der geistigen Seite hin höchst hin äußerlich. Die ersten beiden Nummern habe ich leider des frühen Anfangs (2/3 Uhr) wegen nicht hören können. Mein Gewächsmann berichtete, daß auch die „Hestlängen“ von Klitz und das interessante, der Violine eine dankbare Aufgabe bietende Konzert von Wienle eine hervorragende Wiedergabe gefunden hätten. Die junge unbekante, aber talentvolle Geigerin Katharina Wösch aus der Schule Sitts spielte außer dem Konzert noch „Serenade malencolique“ von Tschaikowsky, der in schmerzhaftesten Tönen schweben läßt, und ein „Perpetuum mobile“ von Sitt, das annimmt wie eine Wendelschloßsche Eisenmusik. Ton, Technik und der musikalische Sinn waren so hervorragend harmonisch-künstlerisch, daß der jungen Dame eine große Zukunft sicher ist und eine besondere Stellung unter den Violinen spielenden Damen schon jetzt eingeräumt werden kann. Das Publikum pendelte so anhaltend Beifall, daß eine Zugabe — Serenade von Sitt — folgen konnte. Die Begleitenden des Orchesters waren, mit Ausnahme einer auseinander flappenden Stelle in Tschaikowskys Serenade, achtsam und anspruchsvoll. Auch der Sänger, Herr Viktor Heim, der äußerlich recht unruhig war, nahm dann seines weichen, metallischen Tenorbaritons und seines warmen Vortrages ein. In der Ballade von Löwe „Der Nid“ wurde er anfangs durch die etwas zu starken Klänge des Orchesters gedekt. Nach meinem Gefühl trifft die Instrumentation Schöners nicht immer die richtige Marke; ich habe den Klang der Violine und andere Stellen, die den vornehmsten Sinn des Komponisten begleiten, nicht deutlich, in Erinnerung. In den Liedern aber „Mein Trost in allem Weh“ von Ernst Ludwig, der den Text recht glücklich malt und frei stimmt, und „Im April“ von Kamillo Horn, der in begeisterten Tönen den Lenz und der ersten Liebe seine Zeit bestigt, trug die Stimme besser durch den Saal. Auch der Sänger wurde mit warmem Beifall ausgezeichnet, den er mit einer Zugabe „Weglas Gelang“ von Wolff, das ihm künstlerisch am besten gelang, dankend quittierte. Die Klavierbegleitung an einem Steinway führte Herr Karl Klanert in bekannter feinsinniger Weise durch. Zum Schluß wurde Herr Prof. Winderstein noch mehrere Male förmlich verlangt, ein Beweis, daß man seine Taten gefürchtet hat einschätzt.

Bruno Heydrich.

Gesellschafts-Abend im Zoo.

In der Reihe der Konzerte unseres Stadttheater-Orchesters trat gestern nach langer Pause wieder einmal ein solches mit durchweg heiterem Programm. Wie sehr ein derartiges Konzert Wunsch gewesen sein mag, zeigte der starke Besuch: kein Plätzchen des großen Saales und der Seitenzimmer war frei. Das Orchester hatte unter Kapellmeister Alfred Glismanns Leitung einen glänzenden Erfolg. Zu alten Bekannten auf dem Gebiete der Operette gestellten sich auch neuere und neueste. Wir belanmen sogar die „Wiener Walzerkänge“ (Was mit golden hat in Wien) aus Jarnos „Muffanten und Muff“ zu hören. Das Ereignis des Abends bildete aber entschieden die Mitwirkung von Fräulein Marie Hausmann von unserem Stadttheater. Schon vor ihrem ersten Auftreten wurde die allweil lustige und liebe Künstlerin mit lebhaftem Beifall begrüßt, der sich nach den vorzügen stimmlich wiederholte. Auch zwei schöne Blumenhändchen wurden der Sängerin zuteil. Fräulein Hausmann ist den Vollenlern zu bekannt, als daß es notwendig wäre, an dieser Stelle auf ihre Leistungen näher einzugehen. Nebenfalls trat auf neue wieder in die Erziehung, daß unser Stadttheater in der Künstlerin eine erstklassige Subrette besitzt, deren Erfolge auf der Bühne noch größer sind, als im Konzertsaal, denn das, was sie besonders ausgezeichnet, ist der Charme, mit dem sie auftritt. Den größten Erfolg erlangte sich Fräulein Hausmann mit dem Lied der Franzosi aus dem „Walzertraum“ (Es trabelt und wackelt), dem Lied des Wabimir aus der Operette „Battinaja“ von Guppé, dem Strumpfbändel aus der Operette „Der Operball“ von Heuberger und dem „Gassenbubenlieb“ aus der Operette „Rümpfstrümpf“ von Espler.

Der Operette „Der Operball“ von Heuberger und dem „Gassenbubenlieb“ aus der Operette „Rümpfstrümpf“ von Espler.

Leipziger Stadttheater.

„Figaros Hochzeit“ geht am Sonntag im Alten Theater neu einstudiert in Szene. — Fräulein Paula Deenges, das ehemalige langjährige und beliebte Mitglied der Leipziger Singschule, wird am Mittwoch nächster Woche ein einmaliges Gastspiel im Neuen Theater geben, und zwar als Solde in „Trafan und Jolde“.

Gorki in Kappelen?

Aus Kairo wird gemeldet: Maxim Gorki wird Anfang November zu befristigem Aufenthalt hier eintreffen, da sein Schicksalsstern sein Verweilen in einem milderen Klima fordert. Gorki arbeitet zurecht an einem neopolitischen Weltbilde, das in Berlin zur Erstaufführung gelangen soll.

Sühnenkonzert.

In den letzten Tagen des November wird die neue Kulturkammer zu Berlin feierlich eröffnet werden. Es kann jedoch auch Anfang Dezember werden. Geplant ist, das Theater mit einer Vorstellung der „Luftigen Weiber von Windsor“ zu eröffnen.

Direktor Alfred Palm und Robert Saudek haben zusammen ein dreitägiges Lustspiel geschrieben: „Das Märchen vom Heiligenwald“. Die Uraufführung findet im Thalia-Theater in Hamburg statt.

Caruso feiert bekanntlich gegenwärtig in Berlin seinen 17. Geburtstag. Er trat unter folgendem Programm zum ersten Male im „Reichsaal“ auf. Am Schluß besah der Kaiser Caruso in seine Loge und sprach mit ihm etwa 10 Minuten. Caruso mußte versprechen, einem Wunsch des Kaisers nachzukommen und im nächsten Jahre im Hofkonzert mitzuwirken.

Witterungs-Aussichten.

Wetterwarte Magdeburg

der „Magdeburger Zeitung“.

Freitag, 27. Okt., 8 Uhr morgens.

Das gestern weitlich von Irland erscheinende Tief hat sich schnell ostwärts nach Rütland fortgeschoben. Bei seiner Annäherung ist im Dienstbezirk von neuem trübes Wetter mit Regenfällen eingetreten. Da von Westen her bereits ein neuer Wirbel im Anzuge ist, so dürfte das unruhige, wolfige und milde Wetter mit Regen noch fortauern.

Meteorologische Station.

	26. Oktober 9 Uhr abends	27. Oktober 7 Uhr morgens
Barometer Millimeter	741,9	736,0
Thermometer Celsius	6,5	10,5
Rel. Feuchtigkeit	69,3	71,4
Wind	SW 2	SW 4
Maximum der Temperatur am 26. Okt. 15,4° C.		
Minimum in der Nacht vom 26. Okt. zum 27. Okt. 6,0° C.		
Nebelhöhe am 27. Okt. 7 Uhr morgens: 0,0 mm.		

Leitung: Wilhelm Georg.

Responsible für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den totalen Teil, für Wohnungsangelegenheiten, Gericht, Handel: Eugen Reimann; für Auslands und Letzte Nachrichten: Karl Weinger; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für den Theaterenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfasst 12 Seiten. —

*Wollan bin noch immer ein
jahrigen Erinnerung spannen,
Sonn umfassen bin
Klostermutter Wollkloster.*

Was Unfall mußt' es!

Conrad Tack & Cie. Schuhwarenfabrik, Burg b. Magdb.

Für die kalte Jahreszeit empfehlen als besonders preiswert:



- Damen-**
- Filz-Schnürstiefel** mit Lederbesatz, warm gefüttert Mk. 6.—, 4,85 **3** 85
 - Is. Boxledor-Schnürstiefel** mit best. Sealskinfuter, elegante Winterstiefel. **8** 75
 - Melton-Steppschuhe** mit Filz- u. Ledersohlen 1,65 **95** Pf.
 - Filz-Hauschuhe** mit starken Filzsohlen . . . 1,90 **1** 45

- Herren-**
- Is. Boxledor-Schnallenstiefel** mit Eldoradofutter, feste Winterstiefel, Ausserst bequem . . . **10** 80
 - Filz-Schnallenstiefel** mit Filz- u. Ledersohlen, sehr praktisch für Herren **3** 70 Damen **3** 20
 - Leder-Hauschuhe** warm gefüttert Herren 4,75 **3** 50 Damen 3,70, 3,50, 2,85 **1** 85

- Kamelhaarstoff-Hauschuhe** mit Filz- und Ledersohlen, mollig warm Gr. 43—47 36—42 80—35 24—29 19—23 **2** 30 **1** 40 **1** 20 **1** 00
- Kamelhaarstoff-Schnallenstiefel** mit Filz- u. Ledersohlen, sehr behaglich **2** 75 **2** 35 **1** 80 **1** 50 **1** 30
- Kinder-Melton-Knoppstiefel** mit Lederspitze u. Ledersohle Gr. 19—24 **1** 50 **98** Pf.

Verkaufsstelle Conrad Tack & Cie., o. m. b. H., Halle a. S., nur Schmeerstr. 1.

Eröffnung Ende Oktober.
Grosse Ulrichstrasse 54.

Palast-Automat

G. m. b. H.
(P-A-to!)

Grosses, der Neuzeit entsprechend vornehm ausgestattetes Automaten-Restaurant.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
Anfang August 1911:
Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen: 1071 Mill. Mk.
Bankvermögen: 894 „ „
Bisher ausgesagte Versicherungssummen: 596 „ „
„ gemäserte Dividenden: 281 „ „
Alle Ueberlässe kommen den Versicherungsnehmern zugute.
Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen gewähren
a. Lebensfallbarkeit, Krankenfallbarkeit, Beihilfe.
b. Freipolice und Auszahlung sofort durch den Vertreter
der Bank.
O. Schindler, Halle a. S., Mühlweg 20, p.
Sobortfahrscheinchen zu günstigen Bedingungen.

Neu! Dampf-Waschanstalt Halloria Neu!
ist die neueste und leistungsfähigste am Plage.
Familienwäsche
gerollt per Pfd. 15 Pf., getrocknet per Pfd. 12 Pf., nach per Pfd. 9 Pf.
Schonendste und laub. Behandlung ohne Zusatz von Chlor und schädlichen Substanzen. Bünstliche Stärkung innerhalb 5 Tagen!
Spezialität: Herren-Stärke-Wäsche!
Bitte beachten und unterstützen Sie meine Firma.
Inb: Oswald Anders, Deffauerstr. 5, Hof z. H.
Seminar - Kindergarten,
Hars 13. Anmeldeungen 12/11.

Tapeten,
reiche Musterauswahl, moderne Zeichnungen u. Farbenstellungen.
Linoleum, glattefarbig, Granit, durchgemauert.
In anerkannt billigen Preisen.
Telephon 3362. **Walter Sommer, Leipzigerstr. 32,**
am Turm.
Deutschester Vorzugspreis.
Reifer zu Spottpreisen.
I. Hall. Versiebor. g. Ungazioter
Johannes Meyer, 66 Scharf. 15 pr.
Vertilg. v. Ingeles. ant. Gavanis
Hablina nach Gwlo.

Vergolden,
Reparaturen, Reinigen alter
Eisgemälde, Stiche etc.
Einarhungen
Joh. Nietzschmann,
Barfüsserstr. 11. Teleph. 3732.
Eleg. Kostüme
Rechtzeit. Anfertigung bei Bedarf
Schneiderei u. gut. Maßform bill.
An der Wörthstraße 2, I. r.
Wäsche u. Waschen wird ange-
nommen G. Holschuh, Friedrichs-
straße 1. B. Hauptstraße 7.
Emaile - Bratpfannen
besonders billig bei
G. F. Ritter,
G. m. b. H., Leipzigerstr. 90.

Loden-Mäntel
für Damen, Herren und Kinder.
sehr praktisch und preiswert.
H. Schnee Nachh., Gr. Steinfr. 84.
Loden-Pelerinen
(waffelb.) für Herr, Dam u. Kind.
empfehl. sehr preiswert.
H. Schnee Nachh., Gr. Steinfr. 84.
„Langnese“ u. „Kor“ Biskuits
empfehlung und empfehl. zu
Originalpreisen
Carl Bohm, Halle a. S., Steinfr. 1,
Bismarckstr. 1. Turm,
Leipzigerstr. 61/2.

Brennholz-Verkauf
der Arbeitsstätte der St. Stadt-
mision, Weidenplan 5.
Telephon 1080, von 12-2 geschlossen.
1 Nord 45 Pf., 10 Straße 4 Mt.
30 Straße 11.30 Mt. frei ins Haus.
Nur ganzes Kistenholz.

Auskämm-Kämme aus
unverwundlich und billig bei
G. F. Ritter,
G. m. b. H., Leipzigerstr. 90.

Gleichstromelektromotor
10 PS., 440 Volt, 1200 Touren,
mit Zubehör billig zu verkaufen.
Funger & Haage,
Leipzigerstraße 70/71.

Gebr. Padkleinwand,
sagt wie neu, großflächig, verkauft
billig 1. Sternlicht, Ritter Markt 11.
Eder Dobermann (Hüde),
blaurot, m. 11. Stamm, ca. 60 cm
groß, 11. St. alt, 11. St. m. 11. St.
Bestellur u. bester beim Eigenen,
sehr wachsam, findet u. gefüh-
ren, peniglich zu erweilen, ausge-
schickt, dabei feinst. Begleiter, in
besond. Umf. hat. u. Ueberseht. in
gute Hände verlässlich.
H. Nann, Holten-Bachmeister,
Wasserstraße, Annenstraße 31.
Wenn Sie von häuslichem

Hautjucken
besalen sich, es doch Sie, durch
den übermäßigen Reiz gereizt,
keinen Schlaf finden, verschafft
Sohnen
Dr. Koch's Stillschalbe
sorgt Erleichterung. Loth 3 Mt.
zu haben in den Apotheken
Grosch. u. Löwen-Apothete.

Gehpelze u. Pelz-Joppen!

- Gehpelz, Nerzmurmelt mit Seal-Kanin- 95.—
kragen M.
 - Gehpelz, Fehkopf mit Biberkragen 150.—
M.
 - Gehpelz, Bisamrücken mit Biberkragen 225.—
M.
- bis zu den elegantesten Ausführungen
fertig am Lager oder Anfertigung nach Wunsch.
- Pelz-Joppe mit Soullieki M. 25.—
 - Pelz-Joppe mit Lammfell M. 32.—
 - Pelz-Joppe mit Hamster M. 38.—



Auto-, Jagd-, Wagen-Pelze
für Damen und Herren.

Pelzmützen, Pelzkragen,
Fussäcke, Pelz-Handschuhe.

Endepols & Dunker,

Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 19.

Nur diese Woche!

- Prima Gr. Mettwurst Pfund 100 Pf.
- „ Westf. Schinkenwurst „ 100 „
- 2 Pfund-Pose Spinat la. 44 „
- 2 „ Schnittspargel 58 „
- 2 „ Kaiserkirchsen 68 „

Otto Gottschalk,
Gr. Ulrichstr. 32. Zalamitstr. 7.

Hasen sind billig!
In jede Woche einige große Treibjagden.
Hasenrücken, Hasenkeulen, Hasenläufchen.
Wilde Kaninchen Stück 75 Pf. bis Mt. 1.10.
Junge Fasanen Stück Mt. 1.50, 1.80, 2.—, 2.50.
Junges feines Rotwild, Rehblätler, Rehkulen.
Carl Friedrich Weiss, Geitzstr. 65.
Wilde u. Geflügel-Spezialgeschäft.

Lampenschirme
für Kontor-, Steh- und
Hängelampen,
in allen Farben, Größen und
Preisen am Lager
Albin Hentze,
Wittig, b. Rab.-Schar-Verrein.
24 Schmeerstr. 24.
Zeichenkästen
für die Schule M. 1.—
G. F. Ritter,
G. m. b. H., Leipzigerstr. 90.

Naumann Nähmaschinen
sind anerkannt die besten.
5 Jahre Garantie.
H. Schöning,
Gr. Steinfr. 69.

Unterthellen (gestrichl. Erft.
Battif).
H. Schnee Nachh., Gr. Steinfr. 84.
Die schönste Zierde
für Ballon u. Garten sind Blau-
taunen, ca. 50 cm hoch, 8 St. 3 Mt., 12
Sars Fortbeumsaule d. Reuterstr.

Das meiste Geld
sahlt stets für
ganze Maßlasse von Möbel,
Laternen, Kontors u. Heftens
reize u. Beschreibungen sowie
i. Geldscheine, Pianos etc.
Friedr. Peileke,
— Gebr. 1883. —
Halle a. S., Geitzstr. 25.
Telephon 2450.
Kaufe stets ganze
Lager neuer Möbel.

Kartoffeln,
fortierte sowie unfortierte, in
Waggonladungen, offerieren
große Posten franco jed. Station.
Goldschmidt & Stern,
Salzfabrik.

Zuckerkranke
trinken
Boldo Tee.
Eider wirkt bei Nervenleiden,
Gallensteinen, Nicht Blasenleiden
u. Gonorrhoe. Pack. 50 Pf. u. 1 Mt.
Nur echt Drogerie
Max Rädler,
Halle a. S., — Rannischstr. 2.
Schäffl. Post-Verband
nach auswärts. "

Rollens mit der
Hand gestrickt
Socken
empfehl. H. Schnee Nachh.,
Gr. Steinfr. 84.
Puppen-Reparaturen
werden nachgesehen, ausgeführt.
G. F. Ritter,
G. m. b. H., Leipzigerstr. 90.

Kaufe Kanarienvogel
u. Weibchen
solche Solange 3 Mt. u.
höher, los. Fischer, b.
29. Ort. im Galtorf
„Stadt Leipzig“
Wachstraße 18.

Bei Einkäufen bitten wir auf die „Saal-Zeitung“ Bezug zu nehmen.